Über die Verwendung der Bundesfeierspende für die Krebsbekämpfung

P.

Jung

St. Gallen

Veranlaßt durch meinen damals in der gesamten schweizerischen medizinischen Presse erschienenem Artikel: „Genügt unsere bisherige Art der Krebsbekämpfung“, hat unsere Gesellschaft den Spreehen-den beauftragt, die Angelegenheit wetter zu verfolgen, im Anschluß an ein damals im Schoße unserer Gesellschaft gehaltenes Referat. Die Schweizerische Nationalliga für Krebsbekämpfung hat von unserer Stellungnahme mit besonderer Genugtuung Kenntnis genommen und sich bemüht, zur Durchführung des entworfenen Planes die nötigen Mittel zu beschaffen, die ihr bis dahin fehlten. Sie will, daß inzwischen die Kreation unseres Films „Kampf dem Krebs“ von der Liga gefördert wurde, um damit das Publikum aufzurütteln und es zu veranlassen, rechtzeitig sich dem Arzte zu stellen. Unsern jahrelangen unablässigen Bemühungen ist es schließlich gelungen, ein Drittel der diesjährigen Bundesfeierspende, voraussichtlich etwa Fr. 3–350 000.– für die Liga zugesichert zu erhalten. Wir sind dagegen die Verpflichtung eingegangen, künftig unsere Arbeit auch nach der sozialen Seite hin auszudehnen. Die Beratenden im Vorstand der Liga bezeichneten als zweckmäßigstes Vorgehen, deren Hilfe zunächst einem abgegrenzten Gebiet zuzuwenden, auf dem hinsichtlich der Früherfassung des Carcinoms bereits wesentliche Fortschritte erzielt, dem Uterus-Carcinom. Gedacht wurde zunächst an die Förderung der sogenannten Equipen-Untersuchung auf dem Lande. Prinzipiell erklärten die begrüßten Vorstände unserer Kliniken ihre Bereitschaft, machten aber gleichzeitig auf gewisse Schwierigkeiten der Durchführung und die längere Zeit beanspruchende Vorbereitung dafür, aufmerksam. Um aber rascher zu einem gewissen Ziele zu kommen, ohne deshalb endgültig das erstgenannte außer acht zu lassen, wurde von der Liga die Förderung sogenannter Krebsberatungs-Sprechstunden an den bisherigen Zentren, Polikliniken usw. ins Auge gefaßt, wobei die Liga den betreffenden Instituten Entschädigungen für Mehrarbeit, Hilfsper-

Gynäkologische Gesellschaft der deutschen Schweiz 123

sonal etc. in Aussicht stellt. Für bedürftige Besucherinnen dieser Krebsprechstunden hätte sie für Propaganda, Reiseentschädigung, eventuell weitere soziale Beihilfen, aufzukommen. Betont wurde dabei besonders auch von den zuständigen Klinikern, daß nicht die Kolposkopie, sondern die Früherfassung überhaupt den Ausschlag zu geben habe. Von den deutschschweizerischen Kliniken liegen in diesem Sinne zustimmende Erklärungen vor. Demnächst wird auch unsere Société romande die Angelegenheit in ihrem Schoße beraten, damit sie an der nächsten Tagung der gesamtschweizerischen Gynäkologischen Gesellschaft endgültig besprochen werden kann. Selbstverständlich ist, daß auch in der Angelegenheit ein Kontakt mit den praktischen Ärzten hergestellt werden muß. Für heute handelt es sich lediglich um eine vorläufige Orientierung unserer Gesellschaft zur eventuellen Entgegennahme von

besonderen Wünschen. Eine zweckmäßige Durchführung der ganzen Aufgabe ist jedoch nur mög-lich mit dem Einverständnis und unter Mithilfe der sehweizerischen Gynäkologen. Die Liga zählt auf ihre Unterstützung und wertvolle Mitarbeit.

Diskussion

R. Wenner (Basel): Ich möchte ,ger[]e vom Referenten über einige Punkte Klarheit haben: Wird das Geld der Gynaekologischen Gesellschaft zur Verfügung gestellt oder bestimmt die Liga an wen es verteilt wird? Im letztern Fall hätte ja die Gesellschaft nichts dazu zu sagen, sondern zur Kenn¹/_{is} zu []iehmien, daß das Geld von der Liga für die Gynaekologie bestimmt wird und von ¹/_r direkt verteilt wird.

Erste Erfahrungen mit der Anwendung von Streptomycin in der Geburtshilfe und Gynaekologie

Von R. WENNER (Basel)

1944 isolierten Waksman

Bugie und Schaíz das Streptomycin

das sich als sehr wirksames Antibioticum erwies. In der Schweiz ist das Präparat erst seit Ende 1946 überhaupt erhältlich

war aber bis vor kurzem noch so rar und überdies teuer

daß ©s überhaupt nur im äußersten Notfall anzuwenden war

wenn man es überhaupt erhalten konnte. Das Schrifttum

das darüber erschienen ist

ist schon teoht umfangreiöh

trotzdem möchte ich an dieser Stelle über